

# Sunrise

Deutsche Ausgabe

Zum besseren Verständnis  
der Menschen untereinander

12. Jahrgang / Heft 4, 1968



12. Jahrgang

Heft 4

1968

## Inhaltsverzeichnis

*Meinungen und Anschauungen*

engl. Aprilheft 1967, S. 193-199

1. *Passionsgeschichte - Tatsache oder Phantasie?* . . . S. 1092. *Der heilige Christ* . . . . . S. 1173. *Die Mysteriengeschichte* . . . . . S. 124*Der Schimmer dichterischen Scharfblickes* . . . . . S. 129

engl. Januarheft 1968, S. 106-111

*Verborgene Strömung des Seins* . . . . . S. 137

engl. Aprilheft 1967, S. 222-224

*Die ersten Früchte des Aufbruchs* . . . . . S. 141

engl. Oktoberheft 1966, S. 22-24

. . . . .

Der Inhalt dieser Ausgabe besteht aus Übersetzungen aus dem englischen *Sunrise*, der monatlich von der Theosophical University Press, Altadena/Calif., unter der Redaktion von James A. Long herausgegeben wird. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jeden Jahres) für den englischen *Sunrise* beträgt US \$ 3,-. Bestellungen dafür direkt an *SUNRISE, P.O.BIN C, Pasadena, California, 91109 - U.S.A.* - *Sunrise* erscheint seit 1951. *Sunrise* ist weder sektiererisch noch politisch und wird von einem freiwilligen unbezahlten Mitarbeiterstab verfaßt und zusammengestellt, der damit keinerlei geschäftliche Gewinne erstrebt.

Die Zeitschrift beabsichtigt, die fundamentalen Prinzipien zu finden und zu vermitteln, die den alten und modernen Erfahrungen und Gedankengängen zugrunde liegen, welche die Basis für den evolutionären Fortschritt des Menschen bilden, Grundsätze, die ihm auf praktische Art und Weise helfen, seine Verantwortung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen zu können.

Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Heftpreis DM 1,- plus Porto. Bestellungen nach München 25, Postscheckkonto Nr. 72 55 der Deutschen Abt. der Theos. Ges. beim PSA München.

Repräsentant für Deutschland: Senator h.c. Dr. K. Baer, 8 München 25, Ehrwalder Str.21

# Meinungen und Anschauungen

Eines der ermutigendsten Zeichen unserer Zeit ist die Offenheit, mit der traditionelle Glaubensanschauungen überprüft werden. Die Wissenschaft ist nicht länger das einzige Gebiet, auf dem offen und ehrlich geforscht wird. Die Formen unseres sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Lebens werden heute nicht nur von Spezialisten einer strengen Prüfung unterzogen, sondern auch von unzähligen Laien, die aus ihrer Lethargie und ihrem bequemen Glauben erwacht sind.

Dies gilt vor allen Dingen für das Gebiet der Religion und ganz besonders für die jüdisch-christlichen Theologien. Man möchte hoffen, daß diese Bemühungen nicht nur die Schwächen im biblischen Erkenntnisssystem aufdecken, sondern, bestärkt durch ein vertieftes Verständnis, auch den Weg zur Korrektur zeigen.

Die folgenden drei Artikel geben mehrere Anschauungen über die Bedeutung der Passionsgeschichte.

— Der Herausgeber

## *"Die Passionsgeschichte"-Tatsache oder Phantasie?*

ANLASS für diese Ausführungen war eine riesige Anzeige in *The New York Times* eines neuen Buches über das "Leben" Jesu mit dem Titel *The Passover Plot (Die Passions-Geschichte)* von Dr. Hugh J. Schonfield, einem englischen Forscher des Neuen Testaments. Die Anzeige sollte den Durchschnittsmenschen so verärgern, daß er das Buch lesen würde. Der Text lautete:

Jesus arrangierte seine eigene Verhaftung, Kreuzigung und Wiederauferstehung. Er bereitete sorgfältig vor, betäubt aufs Kreuz geheftet zu werden, wobei er den Tod simulieren wollte, so daß er später unversehrt entfernt werden, weiterleben und so die messianische Prophetie erfüllen konnte. Der zufällige Stoß mit der Speerspitze änderte die ganze Geschichte der jüdisch-christlichen Welt.

Das Buch wird als eine "wagemutige neue Interpretation von Leben und Tod Jesu" angekündigt, und genau das ist es auch.

Da in den letzten Jahren so wenige Gelehrte bereit waren, über das Leben und den Tod von Jesus zu schreiben, fühlte ich mich veranlaßt genau das zu tun, was der Madison Avenue-Mann gehofft hatte. Ich kaufte das Buch und las es, um diese Predigt zu halten. Ich halte es für eine kompetente wissenschaftliche Abhandlung, die einen beachtlichen Teil unserer neuesten Erkenntnisse über das Leben und die Epoche von Jesus enthält. Aber es enthält auch einige sehr interessante Spekulationen, von denen der Autor zugibt, daß sie mehr Hypothesen als Tatsachen sind. Mein Kommentar soll nicht das Werk verdammten, sondern vielmehr einige berechtigte Fragen über seine Schlußfolgerungen stellen.

Viele von Ihnen wissen nicht, daß der durchschnittlich gebildete Laie oft ohne Zögern Vorstellungen über Jesus annimmt, an die nur wenige Gelehrte irgendeiner Glaubensrichtung noch glauben. Zwischen den Erkenntnissen des christlichen Wissenschaftlers und des christlichen Laien besteht eine Kluft, die tatsächlich zu einem intellektuellen Abgrund werden kann. Der Laie wird durch dieses Buch mehr verwirrt als der Wissenschaftler. Dr. Schonfield stellt die grundlegende Annahme der Christenheit in Frage, daß Jesus eine zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit sei. Für den tief religiösen Christen ist das erwiesen. Wenn Jesus Gott war und Gott alle Ereignisse plante, die zur Gründung der christlichen Religion führten, dann gibt es im wesentlichen kein Problem, ein "Leben Jesu" zu schreiben. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Christus zu deuten, wie die vielen christlichen Theologien bestätigen. Aber wenn Gott all' das plante, brauchen wir uns mit logischen Erklärungen nicht abzumühen.

Wenn wir jedoch zu fragen beginnen, ob Jesus allein göttlich war, und ob die Erzählungen im Neuen Testament hundertprozentig stimmen, so geraten wir in Verwirrung. Wenn man, wie Dr. Schonfield und die meisten Gelehrten, glaubt, daß

Jesus das Ergebnis seiner Zeit war, bekommen wir Schwierigkeiten. Wenn er nicht Gott war, sondern ein Mensch, und nur ein Mensch, dann muß man versuchen, die Texte des Neuen Testaments vernunftgemäß zu deuten. Dr. Schonfield tut dies, und in diesem Bemühen verrichtet er keine neue oder überraschende wissenschaftliche Tätigkeit. Er irrt nur insofern, wenn er Jesus Täuschung und Unwahrheit unterstellt. Er klagt ihn des Versuchs an – oder bezichtigt ihn –, ohne tot zu sein, seine scheinbare Auferstehung veranlaßt zu haben, um seinen Jüngern zu erscheinen, als sei er gestorben und auferweckt worden. Lassen Sie mich die *Passions-Geschichte* erklären, wie sie der Autor entwickelt, und Sie werden deutlich erkennen, welchen Einwand ich gegen das Buch vorbringen möchte.

Dr. Schonfield spricht ganz richtig über den intensiven apokalyptischen und messianischen Geist, der Israel durchdrang, als Jesus ein Junge war. Irgendwie und irgendwann begann er davon überzeugt zu sein, daß er der jüdische Messias sei, der Israel retten würde. Er begann zu glauben, daß Gott das Himmelreich durch seine Person als Gottes besonderer Beauftragter bringen würde. Der Autor meint, diese Überzeugung gewann der historische Jesus nicht mit zwölf Jahren, als er die Schriftgelehrten im Tempel in Erstaunen versetzte, sondern bei seiner Taufe durch Johannes im Jordan. Nach diesem Ereignis sammelte er eine Schar von Jüngern um sich. Er teilte ihnen aber nicht mit, daß er sich als Messias betrachtete, denn er spürte, daß sie diese Vorstellung noch nicht verstehen würden. Die Zeit war nicht reif, sich selbst als Messias zu offenbaren. Er lehrte das Volk am See von Genesareth über das kommende Reich. Er diskutierte mit den Schriftgelehrten und Pharisäern über viele Dinge. Die Sektierer fingen an, ihn als einen gefährlichen Mann zu betrachten und überlegten, wie sie einen neuen, falschen Messias, der Israel zu zerstören drohte, beseitigen könnten.

Schließlich erkannte Jesus, daß er das Volk und die Schriftgelehrten nicht ohne ein aufsehenerregendes Ereignis gewinnen konnte. Dr. Schonfield meint, daß er zu diesem Zeitpunkt be-

gann, mehrere Dinge zu planen: erstens, wie könnte er sein Wissen über sich selbst seinen Jüngern anvertrauen; zweitens, eine Reihe aufsehenerregender Ereignisse in Jerusalem, die in seinem scheinbaren Tod, von dem er auferstehen würde, gipfelte. Als die Jünger in Caesarea Philippi um ihn versammelt waren, fragte er sie, für wen ihn die Leute hielten. Einige sagten Elia, einige nannten Jeremia, und einige sagten, für einen der Propheten. Aber Petrus erwiderte: "Du bist der Messias, der von Gott Erwählte." Die spätere christliche Theologie ließ Petrus antworten: "Du bist der Christ", was voraussetzt, daß Petrus, ein Fischer vom See Genezareth, die Vorahnung von der Lehre der Dreieinigkeit hatte. Schonfield argumentiert, daß Petrus in jüdisch-messianischen Ausdrücken sprach, die nichts mit der Göttlichkeit Jesu, sondern allein mit dem Amt des Messias zu tun haben.

Jesus befahl seinen Jüngern, niemandem etwas von seinem Wissen über sich selbst zu sagen. Dann deutete er ihnen das Leiden an, durch das er gehen muß, vielleicht sogar den Tod, wenn er das Reich Gottes bringt. Aber sie waren anscheinend mehr daran interessiert, welcher Mensch im Reich Gottes "an der Spitze" stehen würde – typisch menschlich, nicht wahr? Jesus erkannte, daß er bei den letzten Ereignissen seines Lebens nicht einmal auf seine eigenen Jünger rechnen konnte. So verband er sich mit mysteriösen Menschen, die niemals identifiziert wurden oder deren Namen uns fast unbekannt sind: Menschen, wie Nikodemus, der nachts zu Jesus kam, Joseph von Arimathia, der ihm ein Grab gab, und der "Mann in Weiß", der in mehreren Grablegenden erscheint.

Dr. Schonfield berichtet, wie Jesus vermutlich die letzten Ereignisse seines Lebens plante, als er mehrere Monate vor dem Passahfest nach Jerusalem ging, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Nachdem alles in Ordnung gebracht worden war, hielt er einen triumphalen Einzug in die Stadt, reinigte den Tempel, disputierte mit den Schriftgelehrten, wurde in Gethsemane durch Judas verraten und schließlich wurde er gekreuzigt. Dies geschah an einem Freitag, und der Autor

ist bemüht, darauf hinzuweisen, daß Jesus nicht länger als mehrere Stunden am Kreuz gehangen haben konnte, da die Körper zum Sonnenuntergang, bevor der Sabbat begann, entfernt sein mußten. Jesus hatte vorbereitet, daß ihm ein Fremder eine Droge gab, die ihn tot erscheinen ließ. Das Neue Testament berichtet, daß es Weinessig gewesen war. Er erwartete dann, vom Kreuz genommen und vorübergehend in ein Grab gelegt zu werden, wo ihn diese unbekanntenen Freunde wiederbeleben sollten. Dann wollte er seinen Jüngern in Galilaea erscheinen, so wie er ihnen vorhergesagt hatte. Ein römischer Soldat zerstörte jedoch das Passions-Geschehen. Den zwei Dieben waren die Beine gebrochen worden, so daß sie sterben würden, bevor der Sabbat begann. Unter dem Einfluß der Droge schien Jesus tot zu sein, so daß sie nichts taten. Aber, um ganz sicher zu sein, stieß einer der Soldaten eine Lanze in seine Seite. Dr. Schonfield behauptet nun, daß Jesus nicht ganz tot war, als Joseph von Arimathia zu Pilatus ging und sich seinen Körper beschaffte. Der sterbende Jesus wurde in das Grab gelegt, und seine Freunde versuchten, ihn wieder zu beleben. Aber der Speerstoß war zu tief gewesen. Er starb während der Nacht und wurde schnell begraben.

Am Ostermorgen ist das Grab leer, und der mysteriöse Mann in Weiß sitzt dort, als die Freunde von Jesus nach und nach kommen. Sie sahen niemals seinen Körper. Aber sie begannen zu glauben, Jesus selbst lebendig gesehen zu haben. Schonfield glaubt, daß Maria Magdalena den "Mann in Weiß" sah und ihn irrtümlich für Jesus hielt. Er verweist auch auf jene Stelle, wonach der "auferstandene Herr" den Jüngern erschien, und ihn jene, die ihm am nächsten standen, nicht erkannten – eine merkwürdige Sache. Er meint, daß der "geliebte Jünger" oder "Mann in Weiß" den toten Jesus ersetzt habe. Das Christentum war so nicht auf einem auferstandenen Herrn, sondern einem leeren Grab gegründet worden – und darin liegt der Unterschied!

Die Anzeige in der *Times* sagt, daß in einem früheren Zeitalter ein Mann, der solche Ideen geäußert hätte, auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden wäre. Das mag sein! Aber die

Annahme eines leeren Grabes ist für Bibelgelehrte nicht neu. Die Christenheit nahm sehr früh die Theorie der physischen Auferstehung in ihre Theologie auf. Sie wurde zum Dogma und ist es noch. Und vernünftige Erklärungen helfen nicht sehr, das Dogma zu erklären. Ein durchschnittlicher Bürger wird durch Vorstellungen, wie sie in diesem Buche beschrieben werden, höchst schockiert, weil die Wirkung des christlichen Dogmas stärker ist, als viele von uns zuzugeben bereit sind.

Was mich am meisten an diesem Buch stört, sind nicht die Vermutungen Dr. Schonfields darüber, warum Jesus starb, noch seine besonderen Argumente. Was mich tatsächlich an der *Passions-Geschichte* beunruhigt, ist, daß Jesus nachgesagt wird, einen riesigen Schwindel an der Menschheit begangen zu haben. Gäbe es hierin eine Wahl, so würde ich einen ehrenhaften aber irrenden Jesus einem Scharlatan bei weitem vorziehen. Jesus glaubte nachweisbar sehr ernsthaft an das Reich Gottes. Wenn Gott mächtig genug war, im Denken Jesu dieses Reich lebendig werden zu lassen, warum sollte dann Jesus eine gigantische Farce planen und so einer der marktschreierichsten Betrüger der Geschichte werden? Wenn Gott sein Reich bringen kann, warum kann er nicht auch Jesus vom Tode auferstehen lassen – vom wirklichen Tod und nicht vom Schlaf durch Drogen?

Mir wäre es viel lieber, Jesus wäre tot und wahrhaft, als scheinbar auferstanden und falsch. Lieber soll er in einer aussichtslosen Sache gestorben sein – und wirklich gestorben – als das Gefühl zu haben, er plante all dies, um sogar seine eigenen Jünger zu betrügen. Ich finde in diesem Buch weder einen göttlichen Jesus, an den ich nie geglaubt habe, noch einen menschlichen Jesus, den ich bewundern kann. Aber vielleicht sind die Wunschvorstellungen der Menschen über Jesus nicht wichtig. In einem der ersten Kapitel betont der Autor, daß wir an der "absoluten Aufrichtigkeit von Jesus" nicht zweifeln können und daß sein Osteropfer nicht beabsichtigte, das Volk "willentlich und vorsätzlich" irrezuführen. Aber seine Darstellung endet genau so. Ich bezweifle, daß



irgend etwas von spiritueller Bedeutung jemals auf der stillschweigenden Duldung eines Unrechts aufgebaut werden kann. Das Universum konspiriert gegen beständige Falschheit, und eine "gefälschte" Auferstehung wäre in der Tat ein Tiefpunkt in der religiösen Geschichte der Menschheit.

Etwas anderes, was mich an Schonfields These stört, ist der Speer in der Seite von Jesus. Er mißt ihm beträchtliche Bedeutung bei. Die Erzählung erscheint jedoch nur im *Johannes-Evangelium* (19,34.), jedoch nicht in den drei anderen. In vielen Fällen hält er Autor *Johannes* nicht für authentisch, weil es das letzte Evangelium ist und am spätesten nach Jesu Tod geschrieben wurde. Aber in dieser Sache gründet er seine ganze Theorie auf ein Ereignis, das allein bei *Johannes* beschrieben wird. Ich empfinde das als einen etwas gefährlichen Mangel in einem Buch, dem man Wissenschaftlichkeit unterstellt. Wenn dieser Vorfall wenigstens in einem der anderen Evangelien erwähnt wäre, befände sich der Autor auf einem sichereren Boden. Tatsache ist, daß es zu der Zeit, als das *Johannes-Evangelium* geschrieben wurde, nämlich im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts, in den christlichen Kreisen schon eine Anschauung gab, die später als ketzerisch angesehen wurde, daß Jesus nicht wirklich, sondern nur scheinbar am Kreuz gestorben war. Der Autor des *Johannes-Evangelium* bemühte sich vielleicht deutlich zu machen, daß Jesus wirklich starb, um dieser Anschauung zu begegnen. Ein römischer Speer vollendete, was die römische Kreuzigung nicht erreicht hatte. Tatsächlich ist Schonfields These einfach eine Variante dieser alten Ketzerei. Er interessiert sich für die Speergeschichte, weil sie die Pläne Jesu durchkreuzte, während Johannes mit dieser Geschichte die Theorie bekämpfen wollte, wonach Jesus niemals am Kreuz gestorben war. Trotz allem findet der Mut eines Mannes meinen Beifall, der in diesen Tagen versucht, ein "Leben Jesu" zu schreiben und ihm Sinn und Überzeugung zu geben.

Noch eine andere Reaktion von mir mag kennzeichnend sein. Ich finde, daß das Buch die Dinge ziemlich gut durchdacht

und erforscht hat, bis der Autor zu seinen Vorstellungen über die tatsächliche Passions-Geschichte kommt. Hier glaubt er anscheinend auf etwas Sensationelles gestoßen zu sein, und arbeitet es ohne jegliche Begründung aus. Man bekommt allzu sehr das Gefühl, daß im letzten Teil des Buches die geistige Ebene verlassen wurde, um die Sensation zu haben. Die wissenschaftliche Qualität verliert. Das ist wenigstens der Eindruck, den ich beim Lesen dieser Kapitel hatte.

Wenn man eine Biographie von irgendeiner Persönlichkeit schreiben will, muß man zunächst den Charakter der Hauptfigur bestimmen. Dr. Schonfield schildert Jesus als einen Menschen, dem nicht zu trauen ist, der einen schrecklichen Charakterfehler hat; der bereit ist, jedes Mittel anzuwenden, um sein Ziel zu erreichen. Das kann ich nicht glauben. Wenn es wahr wäre, wünschte ich, mit dem Manne nichts zu tun zu haben. So wie es Schonfield darstellt, ist dieser Fehler nicht zufällig, nicht etwas, in das Jesus hineingezogen wurde. Es ist definitiv ein Mangel an Integrität. Ein religiöser Prophet sollte allein an der Wahrheit interessiert sein. Und wenn eine Täuschung notwendig ist, um sie bekannt zu machen, dann ist ein solcher Mann "ein falscher Prophet", und was er vertritt, ist nicht Wahrheit, sondern Lüge.

Sie sehen, daß ich die grundlegende These dieses Buches nicht akzeptieren kann, da ich Jesus vor allen Dingen für einen ehrenhaften Mann halte, obwohl er die endgültige Wahrheit nicht wußte. Vielleicht kann ich mit Dr. Schonfield nicht übereinstimmen, weil ich einen unehrenhaften Jesus nicht will. Aber ich bin sicher, daß sich meine Überzeugung nicht nur auf eine persönliche Laune gründet. Wenn ich auch die Vorstellung von der einzigartigen Göttlichkeit Jesu aufgeben muß, so kann ich doch wenigstens seine Ehrenhaftigkeit retten. Für mich gesehen führte Jesus nur das aus, was er glaubte. Gerade wegen des Geistes der Unaufrichtigkeit verdammt er die Pharisäer. Nach außen hin schienen sie fromm zu sein, und dennoch waren sie innerlich ohne Frömmigkeit. Mir wäre es lieber, Jesus wäre am Kreuz für ein Reich gestorben, das

niemals kam, und seine Freunde hätten ihn in einem unbekanntem Grab, das wir niemals finden werden, begraben, als daß er ein Scharlatan gewesen wäre.

Meiner Beurteilung nach verdient das Buch studiert zu werden, denn es ist ein ernsthaftes Werk über Jesus. Die Behauptungen darin sind jedoch phantastisch und somit verliert es die Verbindung mit der Wahrheit und Wirklichkeit.

— WALTER DONALD KRING, *Pfarrer,*  
*The Unitarian Church of All Souls, New York, N.Y.*

## Der heilige Christ

WAS ist das Neue Testament? Ist es reine Geschichte, wie sie unsere Schulbücher über die europäische, asiatische und amerikanische Vergangenheit und andere Ereignisse berichten? Ist es Philosophie oder Theologie? Oder ist es der *Mythos*, der einen 'vollkommenen Menschen' als Beispiel hinstellt, der im Laufe der Charakter-Schulung das Ziel erreichte, daß seine essentielle Fähigkeit voll zum Ausdruck gebracht wird?

Über diese Fragen ist in kirchlichen Kreisen schon lange diskutiert worden, doch erst in letzter Zeit nimmt die breite Öffentlichkeit an der Diskussion teil, ganz besonders nach der Entdeckung der Rollen vom Toten Meer im Jahre 1947 und der früher gefundenen, aber möglicherweise wichtigeren Bibliothek der gnostischen Christen in Nag Hammadi in Ägypten. Weiteres Aufsehen erregte gerade *The Passover Plot, A New Interpretation of the Life and Death of Jesus*, (*Die Passions-Geschichte, eine neue Interpretation vom Leben und Sterben Jesu*) von Dr. Hugh J. Schonfield, einem Wissenschaftler und Kenner der Geschichte der ersten Jahrhunderte n. Chr. Dieser Beitrag soll keine Buchbesprechung sein, sondern zu deuten versuchen, warum das Neue Testament ein Stein des Anstoßes für Historiker

ist, denen es gleichgültig ist. Sie versuchen es in geschichtliche Formen zu zwingen. Aber das geht mit diesem Buch nicht; es ist ein *Vademecum*, ein Leitfaden, der dem Menschen zeigt, wie er dem Vorbild Christi immer ähnlicher werden kann, indem er mehr oder weniger den Christos, der latent in uns allen ist, zum Vorschein bringt.

Viele Christen wissen vielleicht nichts von der religiösen Inbrunst, die die Einwohner Judäas unter der römischen Besetzung ergriffen hatte und mit der sie verzweifelt das Kommen des Messias, des "Gesalbten" erwarteten, der die Gläubigen in die neue Ära des "Reiches Gottes" führen sollte. An vielen Orten brachen kleinere Auflehnungen gegen die Römer aus und brachten diesen und jenen hervor, der den Ruf eines Messias beanspruchte. Dr. Schonfields Tatsachensammlung gibt die Atmosphäre von Zeit und Ort wieder, in der das uns vertraute Christentum entstanden war. Zu seinem Hauptthema gehört jedoch, daß Jesus sich selbst überzeugt hatte, daß er der 'Messias aus dem Hause David' war – der auserwählte politische Führer, der die Menschheit in das Reich Gottes zu führen hatte. Um dies zu erreichen und andere zu überzeugen, plante er Ereignisse, die in Übereinstimmung mit den alten Weissagungen des jüdischen Volkes standen. Dabei ersann Jesus schließlich seine eigene Kreuzigung, wobei er nicht beabsichtigt hatte, am Kreuz zu sterben, sondern zu überleben und dadurch der 'leidende Heiland' des Propheten Jesaja zu werden.

Diese Theorie erscheint uns als Entstellung der spirituellen Wahrheit und stößt uns ab. Jesus war nicht der erste oder einzige 'gekreuzigte Heiland.' Einige Religionswissenschaftler haben sechzehn, ja sogar achtzehn vor ihm entdeckt. Sie alle symbolisieren das gleiche heilige Ereignis. Ein Neophyt auf der letzten Stufe seiner Übungen in der Schule des Lebens 'steigt in die Unterwelt hinab' und muß Versuchungen der Materie überwinden. Für einen Augenblick fühlt er sich von seinem höheren Selbst verlassen, aber nachdem er in ernstest Prüfungen seine Integrität bewiesen hat, 'erleidet' er von nun an eine *Theopanie* oder ein "Sichtbarwerden des Gottes in ihm." Das

waren die Lehren der Mysterien in den alten Schulen im mittleren Osten und anderswo. So wird Dr. Schonfields These zu seiner eigenen Schranke, so daß er die tiefere Bedeutung des Neuen Testaments nicht wahrnimmt, eine Bedeutung, die nicht durch Zufall dort vorhanden ist. Der Hauptgrund, weshalb die christlichen Theologien sein Buch angegriffen haben, ist diese Meinung, deren Grundton politisch ist.

Lassen Sie uns gewisse Hintergründe dafür prüfen. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung gab es zahlreiche "ketzerische" Strömungen, die häufig das Ergebnis von Überlegungen über das Wesen der Kreuzigung waren. War es möglich, daß der "einzige eingeborene Sohn Gottes" sich tatsächlich *physisch* kreuzigen ließ? Gab es als Ersatz ein 'Phantom' am Kreuz? Einige meinten sogar, daß überhaupt keine physische Kreuzigung stattfand, sondern diese ein Symbol für die Kasteiung des spirituellen Menschen, wenn er im Fleisch geboren wird, darstellt. Es ist nicht nötig, die Darstellung solcher Ansichten auf Fiction-Schreiber wie George Moore (*The Brook Kerith*) und D. H. Lawrence (*The Man Who Died*) in der Ausdrucksweise zu begrenzen. Gelehrte sind ebenfalls wegen der Erzählungen über das körperliche Erscheinen von Jesus in Rom und anderswo in den vierziger Jahren n.Chr. in Konflikt geraten. Solche Dinge tun in Wirklichkeit nichts zur Sache.

Kritiker der theologischen Christenheit haben während der vergangenen etwa hundert Jahre darauf hingewiesen, daß wirkliche Bestätigungen oder irgendwelche historischen Beweise über die neutestamentlichen Ereignisse, die die Gläubigen als Tatsachen ansehen, fehlen. Sie haben die offensichtlichen Abweichungen und Widersprüche zwischen und in den verschiedenen Evangelien und anderen Teilen der Bibel betont. Die Theologen haben stets damit geantwortet, daß sie die Unterschiede als weniger wichtig gegenüber dem beherrschenden Thema der Mission von Christus betrachten, dessen Existenz durch den gemeinsamen Kern in den Abhandlungen 'beglaubigt' wird, die den Aposteln und Jüngern zugeschrieben werden. Sie verweisen auf den auffallenden Wechsel in Ausdruck und

Inhalt zwischen dieser Sammlung von Schriften und jenen des Alten Testaments, auf dem, wie man glaubte, das Neue Testament aufbaut. "Wenn Jesus niemals gelebt hätte, dann müßte irgendein anderer die zentrale Gestalt in den Erzählungen gewesen sein und getan haben, was Jesus zugeschrieben wird", wird den Kritikern geantwortet, und deshalb sei die Kritik gegenstandslos.

Aber seit Renans *Leben Jesu* haben wir entdeckt, daß das Judentum in den ersten Jahren n.Chr. nicht eine alleinige, monolithische religiöse Sekte war; es war vielmehr eine Ansammlung zahlreicher Sekten. Die Gemeinschaft von Qumrân, die die Rollen vom Toten Meer schrieb, war eine davon. Von ihnen übernahm das Christentum später viele Lehren, von denen man fälschlicherweise annimmt, daß die Anhänger Jesu sie begründeten. Das Qumrân-Kloster oder die Bruderschaft übten nicht nur viele Zeremonien aus, die der Reihe nach in der jüngeren Sekte wiedergefunden werden, sondern gebrauchten sogar neutestamentliche Begriffe, die also für das Neue Testament nicht einzigartig sind, wie man einst dachte. Ein Beispiel, auf das Dr. John Allegro hinweist, ist der Begriff *Cephas*, der für Simon angewendet wurde und stets Verwirrung verursachte, denn 'Peter' ist keine genaue Übersetzung des ursprünglichen Wortes. Aber die Essener am Toten Meer gebrauchten das Wort "Kephas" für einen Aufseher, eine Art Bischof, und der Simon der Evangelien versah sicherlich die Pflichten eines solchen Amtes.

Abgesehen von diesen äußeren Gesichtspunkten, was sollen wir mit dem Neuen Testament anfangen? Es gibt eine Parallele in der indischen Klassik, die *Bhagavad-Gîtâ*, scheinbar die Chronik eines großen Krieges zwischen zwei Parteien der ursprünglichen Kshattriyas des Nordens, aber in Wirklichkeit eine Beschreibung der Schlacht, die im Herzen eines jeden tobt, der beginnt, die ihm eingeborene menschliche Natur zu erwecken. Ob die Namen der Personen und Episoden geschichtlich sind oder nicht, sie beziehen sich deutlich auf unsere höheren und niederen Eigenschaften und die Kämpfe zwischen

ihnen, wie erst die eine, dann die andere versucht, uns zu beherrschen. Aber schließlich muß sich der echte innere Mensch erheben und die Herrschaft seines Hauses übernehmen. Ähnlich handelt das Neue Testament von der "Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen", und die Schriften der gnostischen Christen, die heute als ketzerisch gelten, erklären diese Wahrheit sehr gut.

Heute wird von den alten Mysterien-Traditionen mehr bekannt. Wir wissen auch, daß es lange vor dem Jahr 1 n.Chr. im mittleren Osten gnostische Gruppen gab, bis Jahrhunderte später die dogmatische Theologie das Übergewicht bekam. Die Literatur dieser Menschen ist für uns heute zugänglicher als früher. Versuche, das gesamte Material zu zerstören, sind mißlungen. Im Jahre 1962 hielt der bedeutende katholische Gelehrte Pater Jean Daniélou – ohne Zweifel angesichts des wachsenden Interesses an diesen Dingen – einen Vortrag\* vor Experten verschiedener Wissensgebiete, die auf der jährlichen Eranos-Konferenz bei Ascona, Schweiz, versammelt waren. Der Titel lautete: "Die geheimen Überlieferungen der Apostel". Da er Zutritt zur vatikanischen Bibliothek hat, benützte er freizügig apokryphe Texte und Schriften der frühen Kirchenväter, wie z.B. Klemens. Er zeigte eine beträchtliche Kenntnis der Hauptgedanken der gnostischen Christen, die nach allem, was sie sagten und taten, die *ersten* Christen waren und vermutlich besser wissen sollten, was sie waren, als ihre Nachfolger, die zeitlich so lange nach den angeblichen Ereignissen lebten. Wie dem auch sei, wollte Pater Daniélou versuchen, das aufkommende Interesse an den gnostischen Quellen der Christenheit abzulenken, indem er "bewies", daß es zwei gnostische Überlieferungen gab, eine wahre und eine falsche? Er behauptete, daß die wahre in und durch die römisch-katholische Kirche floß, während die falsche das Lebensblut der ketzerischen Sekten und Persönlichkeiten war, die hier und dort vor dem Jahr 325 aufkamen, als das Konzil zu Nicäa eine theologische Orthodoxie begründete.

\*Veröffentlicht als "Les Traditions Secrètes des Apôtres", S. 199–215, Eranos Yearbook, Vol. XXXI, 1962.

Es ist ganz klar, daß der Vatikan nicht nur über Beweise für eine solche gnostische Tradition unter den ersten Christen verfügt, sondern daß auch viele Stellen des Neuen Testaments durchsichtiger und in ihrer Bedeutung klarer werden, wenn sie mit den Augen dieser Gnostiker betrachtet werden. Zum Beispiel könnten die Visionen und Erfahrungen von Saulus, der zum Paulus wurde, der gnostischen Vorstellung von der Lebensleiter der Geschöpfe entsprechen, auf welcher alle Wesenheiten dieses Planeten eine ihnen angemessene Stufe einnehmen. Die Lehren sagten auch, daß ein Individuum oder eine Gruppe nicht eher fortschreiten könne, bevor nicht der oder die unmittelbar darunterstehende zum Aufstieg bereit ist. Jeder tritt daher an die Stelle des anderen in der Entwicklung oder Vervollkommnung der Fähigkeiten. In dem Maße, wie seine Menschlichkeit und später seine 'Göttlichkeit' reifen, um ein Wort zu prägen, steigt er stetig auf. Alle Teile sind miteinander verbunden und bilden die Gesamtheit der lebenden Geschöpfe. In diesem Prozeß gibt es kein Ende, nur vorübergehende Zeiten und Orte der Ruhe zwischen jeder Periode oder Manifestation einer Menschheit, einer Welt oder eines Universums. Jedes derartige "aion" – um einen gnostischen Ausdruck zu gebrauchen – erscheint zu seiner Zeit wieder, jedoch auf einer höheren Ebene der Ausdrucksform.

Wieviel mehr als die gewöhnliche orthodoxe Ansicht inspiriert die Darstellung von Jesus als Prototyp des Jedermann, der im Laufe der Zeit tun wird, was er tat – denn "noch größere Dinge als diese werdet ihr tun." Und was anderes könnte im Grunde der ebenfalls Jesus zugeschriebene Ausruf bedeuten: "Wißt ihr nicht, daß ihr Götter seid?"

Wie können wir den Sinn des Neuen Testaments voll erfassen? Wenn wir es als einen *Mythos* betrachten, mit der innewohnenden Kraft, uns in dem Maße zu wandeln wie wir seine Botschaft leben, dann werden wir seine innere Wahrheit wahrnehmen. Wir werden es nicht als Tatsache betrachten, als Lebensgeschichte eines Mannes oder als Bericht über historische Ereignisse um einen einzigartigen himmlischen Sohn Gottes,



sondern als Erzählung über innere Erfahrungen, die für uns wahr sind, wenn wir ihre universalen Werte zu verstehen vermögen.

Das besagt nicht, daß es Jesus nicht wirklich gab. Die Sekte der Essener vom Toten Meer schreibt ihre Gründung einem geheimnisvollen "Lehrer der Rechtschaffenheit" zu, der um 63 v.Chr. aus ihrer Mitte wieder verschwand – durch Tod oder in anderer Weise. Pater J. van der Ploeg meint, ihn der Zeit der Regentschaft des jüdischen Königs Alexander Jannaeus zuordnen zu können, dessen Leben mit einigen Ereignissen des Neuen Testaments übereinzustimmen scheint. Andere Gnostiker haben ihren Ursprung bis zu einer erleuchteten Persönlichkeit zurück verfolgt, die zwischen 110 und 65 v.Chr. erschienen war.

Die ursprünglich aus Basra stammenden Mandäer, die noch heute als Sekte im mittleren Osten existieren, auch die Nasoraener oder Nazarener genannt und einst aus dem alten Palästina während des jüdischen Nationalstaats stammend, verachten die Theologie und die Dogmen der Christenheit. Sie beanspruchen für sich, von der Familie und den Anhängern Johannes des Täufers abzustammen, und behaupten, daß der geheime Heiland des Sanktuariums, das initiierte Oberhaupt ihres Nazirutha, der Öffentlichkeit im Gewande einer historischen Persönlichkeit gezeigt wurde. Durch die Jahrhunderte haben sie ein System des Trainings gelehrt, das den göttlichen oder 'geheimen Adam' hervorbringen sollte, ihr Name für den universalen Christosgeist, der in uns allen wohnt. Der wahre Christus erstrahlt in all' seinem Glanze, das war es, was alle blendete, die ihn erblickten, ein Mensch in der vollen Blüte seiner Göttlichkeit.

Jedweden Versuch, auch der von Dr. Schonfield, der diesen wundervollen *Mythos* im Sarg irgendeines persönlichen Körpers begrenzen will, wird nicht imstande sein, die losen Enden des Neuen Testaments zusammenzuknüpfen oder alle seine Widersprüche und Ungenauigkeiten zu klären. Denn, "Sehet, ich zeige euch ein Geheimnis. . ."

–MICHAEL COSSER



## Die Mysteriengeschichte

J EDES Land hatte zu dieser oder jener Zeit seine großen Mysterien-Schulen, die streng bewacht und in der Tat sehr geheim gehalten wurden. Wenn in irgendeiner Weise auf sie Bezug genommen wurde, dann geschah das stets in Form von Metaphern oder in figurativer Sprache oder durch Mythen und Parabeln. Die Strafen für Verrat waren außerordentlich schwer. Doch nichts war so verborgen, daß jene, die "Augen hatten zu sehen", die Wahrheit, die es dort gab, nicht finden konnten. Um auch die breite Masse der Menschen für spirituelle Dinge zu interessieren, war es in alten Zeiten Sitte, ein edles menschliches Wesen, das das Volk gelehrt hatte, auszuwählen und seine Lebenserfahrung in symbolischer Form darzustellen. So geschah es mit Jesus. Folglich wurden die ihm in den Evangelien zugeschriebenen Aussprüche nicht der historischen, sondern der *symbolischen* Wahrheit wegen niedergelegt.

Die gesamte Geschichte von Jesus ist eine solche Mysteriengeschichte, die in dramatischer Form gewisse wichtige Ereignisse erzählt, welche in den Initiationskammern oder Krypten stattfanden. Initiation bedeutet in ihrem reinen und ursprünglichen Sinne, daß der niedere Teil des Menschen stirbt, damit die höhere Natur befreit werden kann, und weiter, daß nach Beendigung der dreitägigen Prüfung er als 'Gesalbter' hervorgehen kann. Es soll hier erwähnt werden, daß das Einsalben oder Einölen eine der Handlungen im Rahmen der geheiligten Riten war, die in den Mysterienzentren rund um das Mittelmeer vor mehr als 2000 Jahren zelebriert wurden. Tatsächlich bedeutet ja das griechische Wort *Christos* 'einer der gesalbt worden ist', ebenso wie das entsprechende Wort im Hebräischen *Maschiach* (oder Messias) 'der Gesalbte' heißt. Es ist natürlich wohlbekannt, daß die Juden gerade damals ihren Messias erwarteten; dieser mystische jüdische Glaube aber war identisch mit der tiefen Bedeutung des Christos.

Offensichtlich schenkte Jesus in seiner Jugend allen esoterischen Lehren seiner Zeit große Aufmerksamkeit. Er wurde als junger Mann in den Mysterien-Schulen Syriens, im Nahen Osten, initiiert. Er war einer, der gekreuzigt, gestorben, begraben und am dritten Tage von den Toten auferstanden und zu seinem Vater im Himmel aufgefahren ist, wie es das Glaubensbekenntnis formuliert. Jedes Wort dieser Aufzählung ist wörtlich aus der Geheimsprache übernommen worden – ein Beispiel für den Gebrauch der mystischen Sprache, die anfangs schwierig erscheint, jedoch sofort für jene verständlich ist, die darin geübt sind. Wie sind diese Worte aber zu deuten?

Die Kreuzigung selbst war eine der Phasen der archaischen feierlichen Riten. Der Aspirant wurde auf eine Liege in Form eines Kreuzes mit ausgestreckten Armen gelegt, und drei Tage und Nächte hindurch – manchmal auch während eines längeren Zeitraumes, zum Beispiel sechs oder sogar neun Tage und Nächte – durchlief sein Bewußtsein die planetarischen Sphären, um aus erster Hand die Geheimnisse des Universums zu lernen. In diesem Zusammenhang gibt es in einer der skandinavischen *Eddas* eine Stelle, die als Odins Runen-Gesang bekannt ist und das besonders andeutet. Sie lautet:

Ich weiß, daß ich an einem vom Winde geschüttelten  
Baume hing, neun ganze Nächte,  
mit einem Speer verwundet und Odín dargebracht  
– ich selbst mir selbst –  
an jenem Baume, von dem keiner weiß, aus welcher  
Wurzel er entspringt.

Diese wenigen Zeilen geben uns eine weitere, und zwar höchst interessante Beschreibung vom Mysterium der Kreuzigung. Auch der Hinweis auf das 'Hängen an einem Baum' ist bemerkenswert, weil gerade diese Worte häufig in den frühen christlichen Schriften gebraucht wurden und auf das "Hängen am Kreuz" hindeuten. Der 'vom Wind geschüttelte Baum' ist offensichtlich eine Anspielung auf den kosmischen Baum, was ein anderer Ausdruck für das verkörperte Universum ist. In vielen alten Völkern wurde das Universum bildlich als Baum dargestellt, dessen Wurzeln dem göttlichen Herzen des Seins entspringen, während der mit seinen Ästen und Blättern nach

unten wachsende Stamm den verschiedenen Ebenen und Welten entspricht. Die Frucht enthält die Saaten zukünftiger 'Bäume' und versinnbildlicht jene, die die Vollendung ihrer evolutionären Reise erlangt haben, so wie z.B. die Menschen und Götter, die selbst Universen im Kleinen sind.

Die skandinavische Version von der kosmischen Kreuzigung, die von Plato in griechischer Form ebenfalls erwähnt wird, spricht auch von dem Logos, 'gekreuzigt' in und über dem Weltenbaum, für den der Logos der belebende Geist ist. In ähnlicher Weise gehörte der Speerstoß zu den symbolischen Riten und hatte seine eigene besondere Bedeutung. Aber es war keine physische Handlung, die eine körperliche Wunde erzeugte. In gewissen Fällen wurde ein anderes Instrument, z.B. ein Dolch in der Zeremonie verwendet. Aber in jedem Falle war die grundlegende Bedeutung dieselbe: der Mensch gab seine niedere persönliche Natur als ein Opfer auf – so wie die *Edda* es ausdrückt "Odin dargebracht, ich mir selbst" –, so daß die Kraft und der Einfluß des Gottes im Innern frei durch die Gesamtheit seiner Konstitution fließen kann, wenn er den 'Raum des Lichtes' nach den Prüfungen verläßt. Mit anderen Worten bedeutet der Speerstoß das Sterben des Persönlichen und die Geburt des innewohnenden Geistes.

Lassen Sie uns den letzten Worten Jesu zuwenden, die in Hebräisch in den ersten zwei Evangelien *Matthäus* und *Markus* aufgezeichnet sind: 'Ēlī, 'Ēlī, lāmāb shavabhtānī. Dieser sogenannte 'Schrei am Kreuz' wurde dann ins Griechische, die Sprache des Neuen Testaments, übersetzt und heißt im Deutschen: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Dies ist eine falsche Übersetzung aus dem Hebräischen (obgleich das Deutsche aus dem Griechischen richtig übersetzt ist), weil diese Worte in Wirklichkeit bedeuten: "Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verherrlicht!" Das Verb *shāvabb* heißt 'verherrlichen' und ganz gewiß nicht 'verlassen'. Eigenartig aber ist, daß wir im 22. Psalm des Alten Testaments im ersten Vers die Worte finden: 'Ēlī, 'Ēlī, lāmāb 'azavtānī – die bedeuten: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Nun, warum im Namen der heiligen Wahrheit sollten die Schreiber dieser zwei Evangelien Worte gebrauchen, die gutes Hebräisch sind, altes Hebräisch und doch eine völlig falsche Übersetzung im Griechischen wiedergeben? Das ist für mich der Beweis, daß die christlichen Schriften in symbolischer Form und mit mystischen Anspielungen geschrieben worden sind. Es war ganz klar beabsichtigt, die Wahrheit zu verbergen und doch *eine* Wahrheit zu erzählen – typisch für die Atmosphäre und die Art und Weise, in der die Alten mit den Mysterien umgingen. Die ursprüngliche hebräische Fassung und die falsche griechische Übersetzung dieses neutestamentlichen Ausspruches sind beide richtig, wenn sie in der rechten Weise verstanden werden. Der gewöhnliche persönliche Mensch fühlt stets wenn er stirbt: "Mein Gott, warum hast du mich verlassen, so daß ich zu Staub werde?" Aber das edlere Selbst, der spirituelle Mensch im Innern ruft: "Mein Gott, mein Gott, wie verherrlichst du mich!" Diese letzteren Worte sind eine genaue Wiedergabe des triumphalen Rufes des Aspiranten, wenn er das höherstehende Leben erreicht.

Dies zeugt tatsächlich für den durchgehend allegorischen Charakter der Schriften der christlichen Evangelien. Der Sinn wurde überall bewußt so entstellt, daß die wahre Lehre nicht für jedes neugierige Auge sichtbar werden konnte. Doch sie enthielten gerade genug von den tieferen Gedanken, um eine anziehende Kraft für jene zu sein, die innerlich anfangen zu erwachen. Wenn sie diese Dinge lasen und die seltsamen Diskrepanzen und Widersprüche sahen, würde ihr Interesse geweckt werden, und sie würden zum Tor des Tempels kommen und 'anklopfen.' Und wenn sie in der rechten Weise anklopfen, würden sie hineingelangen.

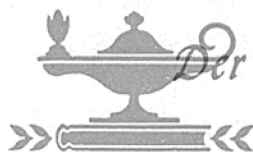
Es wurde gesagt, daß ein Mensch, der im Mannesalter die Verbindung mit seinem Gott erfolgreich erreicht, sich in einem solch' erhabenen Zustand befindet, daß seine innere Göttlichkeit für eine kurze Zeit durch ihn hindurchströmt, wie die flammende Herrlichkeit einer Sonne. Er ist wahrhaftig "mit Sonne bekleidet", wie es die Alten ausdrückten. Wenn dieses erhabene Geschehen vor sich geht, antwortet das ganze Wesen

des Menschen in reiner Freude: "Oh mein Gott im Innern, meine Göttlichkeit im Herzen meines Wesens, wie hast du mich verherrlicht!" – gerade die Worte, von denen gesagt wird, daß Jesus sie am Kreuz gesprochen habe. Nein, dieser Lehrer aus Palästina wurde nicht buchstäblich und physisch gekreuzigt. Ein gekreuzigter Gott ist eine Anomalie im menschlichen Denken. Aber ein gekreuzigter Aspirant: "Ja!" – in dem Sinne, in dem ich versucht habe, diese Dinge darzustellen. Und es gibt noch eine andere Anwendung für diesen Ausdruck: ein Mensch kann durch seine eigenen Leidenschaften gekreuzigt sein, zerrissen und gespalten statt aufrecht stehend, wie ein Mensch, ein freier Mensch.

Jesus war wahrlich einer, der auf die kreuzförmige Liege gelegt wurde und triumphierend die erhabene Prüfung bestand; und nach drei Tagen erhob er sich von denen, die 'tot waren', das ist der richtige Sinn des Satzes 'von den Toten' – nicht vom Tode – als Christ. Der Christos in ihm war dann offenbar, und er lehrte seine Anhänger mit Autorität, weil er aus der Quelle der Wahrheit sprach, die aus ihm strömte. Jedes menschliche Wesen hat eine ähnliche, wenn nicht gleiche Bestimmung vor sich: seinen eigenen inneren Gott immer mehr zu offenbaren.

Vergessen wir dem wörtlichen Sinne nach die Geburt des Kindleins in der Krippe und alle anderen legendären Ausmalungen, mit denen fromme, aber unweise Menschen die großartigste Geschichte des menschlichen Werdegangs umgaben, um sie für die Gemüter und Herzen zukünftiger Generationen leicht weitergeben zu können – die Wiedergabe einer höchsten Erfahrung, die nicht nur für Jesus gilt, sondern für eine lange Reihe bedeutender Weiser, die ihm vorangingen und ihm folgen werden. Vergessen wir die bloßen Worte über das alles und erinnern wir uns der wesentlichen Botschaft des syrischen Meisters: "Der lebendige Christos ist im Innern, zu jeder Zeit erneut geboren, zu der wir uns unserem spirituellen Selbst ergeben, unserem Vater im Himmel."

– G. von PURUCKER



## *Der Schimmer dichterischen Scharfblickes*

*Vor* kurzem hatte ich Gelegenheit, in alten und neuen Schriften nach Hinweisen zu suchen, die den Gedanken der Wiedergeburt erläutern. Verstreut in den Schriften bedachter Männer und Frauen jeden Alters und aller Länder fand ich viele, aber zu meiner Überraschung erschienen diese Hinweise am häufigsten in den Schriften der Dichter, und zwar auch sehr berühmter! Es waren so viele, daß ich erstaunt war, daß die Menschen diese Wahrheit nicht von den Dichtern angenommen haben, die sie doch so bewunderten und bereitwillig zitierten. Ich kam zur Schlußfolgerung, daß es ein Fall von "Ach, armer Körper, jetzt wandert sie", war. Die Schotten mögen mir dieses Zitat verzeihen.

Eine alte Witwe lag im Sterben und hatte ihre Söhne zu sich gerufen. "Da ist der alte Andrew McDunn", seufzte sie, "er schuldet uns zwei Pfund für Milch. Vergeßt es nicht. Und da ist Donald Menzies – der vorigen Michaelistag einen Zentner Kartoffeln von uns gekauft hat. Er hat noch nicht alles bezahlt."

Die Söhne flüsterten mit gedämpfter Stimme, traurig und voller Bewunderung: "Was für ein großartiger Verstand! Was für ein Gedächtnis! Klar bis zuletzt."

Die Aufzählung der Schuldner ging weiter, und die Namen wurden ordnungsgemäß vom ältesten Sohn aufgeschrieben.

Dann kam zögernd die Mahnung: "Und daß ich es nicht vergesse, wir schulden Lizzie Cameron einen Schilling, den ich am vorigen Markttag von ihr geliehen habe."

Die Brüder tauschten bestürzte Blicke aus. Der gewissenhafte Zuhörer schloß sein Notizbuch mit einem Seufzer. "Ach, armer Körper, jetzt wandert sie", sagte er.

Ist dies nicht das Urteil der Welt über etwas, das sie nicht hören möchte? Immer wenn ein Mensch sich als Genie in der Wissenschaft, der Kunst oder der Literatur hervorgetan hat, so wird man ihm applaudieren, solange er bei dem bleibt, was anerkannte Überlieferung ist. Sollte er es aber wagen, eine Entdeckung anzukündigen, die außerhalb der Grenzen bewiesener Theorien liegt, so wird auf seine Behauptungen viele Jahre lang mit Mißtrauen, vielleicht mit Spott herabgeblickt, und er sieht sich der Schwachsinnigkeit bezichtigt.

Man könnte bis zu den Barden des Altertums zurückgehen, bis zu den Weisen Ägyptens, Griechenlands, Roms oder bis zu jenen Dichtern Indiens und Chinas, deren Werke oft tiefgründiger und schöner sind als irgendeines unserer modernen Zivilisationen. Der beschränkte Platz zwingt uns jedoch, etwas mehr die Gegenwart zu überprüfen.

Wiederverkörperung: Es mag uns in Erstaunen versetzen, aber es gibt kaum einen Buchstaben des Alphabets, der nicht als Anfangsbuchstabe für einen großen Namen steht, der diesen Glauben bekräftigt. Einige möchte ich hier anführen und meine Behauptungen hier und da mit einem Zitat begründen.

AE – George W. Russell – der verstorbene irische Dichter, Schriftsteller und Staatsmann sagte:

Jenen, die gegen die Romantik aufrufen, möchte ich sagen: Ihr selbst seid Romantik. Ihr seid der verlorengegangene Prinz, der verborgen unter den Schweinen ein Herdenleben führt. Die Romantik eures Geistes ist die wundervollste aller Geschichten. Eure Wanderungen sind größer gewesen als die von Odysseus.

Sir Edwin Arnold, an den man sich durch sein Gedicht über das Leben und die Lehren Buddhas am besten erinnert – *Die Leuchte Asiens*.



Matthew Arnold, William Blake, Robert Bridges und Robert Browning, der in "One Word More" (Noch ein Wort) schreibt:

In den Jahren, die noch verbleiben mir,  
Werd keine Bilder ich Euch malen,  
Nein, auch keine Statuen Euch schnitzen,  
Auch nicht Musik Euch schaffen,  
Die alles in mir ganz zum Ausdruck brächte.  
So wie es scheint, steh' fest ich in Erkenntnis,  
Die einzig nur in Versen Euch zu geben habe ich.  
In Versen nur, und gar nichts weiter,  
Dies gestattet mir ein Leben,  
Doch Höh'res dann in andren Leben,  
Wenn Gott es will.  
Denn all die Gaben von den Höhen  
Sind auch Euch zu eigen. Liebe!

Da ist Coleridge; und Walter de la Mare läßt eine seiner Charaktergestalten sagen:

Vielleicht *bin* ich in dieser seltsamen Mischung von Seelen und und Gesichtern jene Mutter, und furchtbar ängstlich, würdest du nicht bei mir sein. . . . Welche Welten haben wir zusammen gesehen, du und ich. Und dann – ein weiterer Abschied. . . . Es hat sich alles, mein Lieber, dutzende Male vorher ereignet, Mutter und Kind und Freund – Liebende, auch das sind sie alle, wie wir.

– *The Return* (Die Rückkehr)

Und weiter auf der Liste: John Drinkwater, Dryden, Lessing, Victor Hugo und viele, viele mehr. Nicht der Geringste unter ihnen ist Goethe, an dessen Schrein sowohl Carlyle als auch Emerson sich in Verehrung neigten. Er schreibt:

Des Menschen Seele  
Gleicht dem Wasser:  
Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muß es.  
Ewig wechselnd. – *Faust*

Mit einschließen kann man den Namen Susan Glaspell. W.H. Henley, Oliver Wendell Holmes, Richard Jeffreys und Kipling. Longfellows *Rain in Summer* (Regen im Sommer) enthält diese denkwürdigen Zeilen:

So sieht es der Seher mit klarer Sicht,  
Formen erscheinen und verschwinden  
In fortwährender Runde  
Seltsamen, geheimnisvollen Wechsels  
Von Geburt zum Tod, vom Tod zur Geburt,  
Von der Erde zum Himmel, vom Himmel zur Erde;  
Bis Schimmer von erhabeneren Dingen,  
Die vorher nicht sichtbar waren,  
Vor seinen sich wundernden Augen  
Das Weltall offenbaren,  
Als ein unermeßbares Rad, sich ewig drehend in dem  
Schnellen und dahinbrausenden Fluß der Zeit.

Englands berühmter Hofdichter, der verstorbene John  
Masefield, ist in seinem Gedicht "A Creed" (Ein Glaubens-  
bekenntnis) sehr bestimmt in dieser Angelegenheit, Er beginnt  
mit den Worten:

Ich mein es so: Wenn stirbt ein Mensch,  
Die Seel', gekleidet neu in ein Gewand aus Fleisch,  
Zurück zur Erde kehrt.  
Eine andre Mutter gibt ihr die Geburt.  
Mit kräft'gen Gliedern auch und klarerem Verstand  
Nimmt auf den Weg die alte Seel' aufs neu.

. . . . .

All das, was recht ich denke oder tu,  
Was schaff', verderbe, segne und zerstöre ich,  
Ist Fluch und Segen ganz gerecht  
Aus Faulheit und Bemühen im Vergangenen.  
Mein Leben ist die Aufzeichnung der Summe  
Aus Laster, dem nachgegeben oder überwunden ich.

Es endet dann mit den erregenden Worten:

So werde kämpfen, werde schreiten ich  
In diesem langen Kriege unterhalb der Sterne.  
Ein Glorienschein wird dann mein Haupt umwinden,  
Auch werde schwach ich werden  
Und die Narben zeigen,  
Bis diese Hülle, diese hemmende Gestalt  
Geschmiedet sein wird ganz zu königlichem Gold.

Milton läßt die Idee ebenfalls nicht unbeachtet. O'Shaughnessy  
und Rossetti tragen die Namen weiter durchs Alphabet zu Sir  
Walter Scott – ein Autor, den man nicht ohne weiteres mit

diesem Gedanken verbindet, doch in einem Brief an einen Freund schreibt er:

Gestern zur Essenzeit wurde ich seltsamerweise von etwas geplagt, was ich die Empfindung einer früheren Existenz nennen möchte – d.h. eine vage Vorstellung, daß nichts Gesprochenes zum ersten Male gesagt worden ist – daß die gleichen Themen schon diskutiert worden sind und daß die gleichen Personen ihre gleichen Meinungen dazu gesagt haben. . . . Die Empfindung war so stark, daß sie dem gleich, was als Wunder in der Wüste bekannt ist.

Shakespeare, der berühmteste Dichter unseres Zeitalters, sagt in einem Sonnett:

Wenn es nichts Neues gibt, wenn das, was ist,  
Schon vordem war, wie arg sind wir geprellt!  
Das Hirn, das neu zu dichten sich vermißt,  
Bringt längst geborne Kinder auf die Welt.

Wie Scott, so erklärt auch Shelley in einem seiner Briefe seinen Glauben an die Wiedergeburt. Tennyson besaß vielleicht mehr Intuition als irgendein anderer englischer Dichter; immer wieder berührt er verschiedene Bezirke der archaischen Weisheitslehre. Er spricht von sich in vielen Leben "In Memoriam"; und in "The Two Voices" (Die zwei Stimmen) behandelt er nicht nur die Vorstellung der Wiedergeburt, sondern beantwortet die alte Frage: – "Warum erinnern wir uns nicht an unsere früheren Leben?"

Wie alte Mythen es schon künden,  
Muß Lethes Trank all jene finden,  
Die gleiten müssen durch die Nacht.

. . . . .

Doch bin gefallen ich vom edlen Platze,  
Wird die Legende von gefallner Rasse  
Der einz'ge Hinweis sein auf meine Schmach.

. . . . .

Und müßt durch niedres Leben kommen ich –  
Obwohl alle vergangene Erfahrung mich  
In Geist und Fleisch sollte gefestigt haben –

So könnt' vergessen ich mein schlecht Geschick

Dennist vergessen nicht das erste Jahr zurück?  
Kein Echo geben mehr die Spukgestalten der Vergangenheit.

. . . . .  
Und noch etwas ist da, so scheint es mir,  
Das mich berührt mit myst'schem Glanze hier,  
Wie Flüchtige Blicke von vergessnen Träumen –

Etwas Gefühltes, so als wär' es hier;  
Etwas Getanes, doch weiß ich nicht, woher;  
Etwas, das keine Sprache auszudrücken je vermag.

Wordsworths wundervolle Zeilen in seinen "Intimations of Immortality" (Andeutungen der Unsterblichkeit) sind wohl zu bekannt, um hier wiederholt zu werden.

Der letzte Dichter, aus dessen Werke ich zitieren will, ist jemand, von dem anfangs der zwanziger Jahre Katherine Tingley schrieb: "Im Laufe der Zeit, wenn eure Kinder oder Enkelkinder erwachsen sein werden, wird Walt Whitman an der Spitze aller Dichter des vergangenen Jahrhunderts gestellt werden." In jenem freien Ausdruck seines Geistes, im "Gesang von mir selbst" sagt er:

Ich verachte euch nicht, ihr Priester aller  
Zeiten und aller Welt,  
Mein Glaube ist der größte der Glauben und  
der geringste der Glauben  
Und schließt in sich alten und neuen Kult und  
jeden zwischen altem und neuem.  
Ich glaube, daß ich nach fünftausend Jahren  
wieder auf die Erde kommen werde, . . .

. . . . .  
Die Uhr zeigt den Augenblick an – aber was zeigt die  
Ewigkeit an?  
Bis hierher haben wir Trillionen von Wintern  
und Sommern erschöpft,  
Trillionen liegen vor uns, und Trillionen vor diesen.

Geburten brachten uns Fülle und Mannigfaltigkeit,  
Und neue Geburten werden uns Fülle und Mannig-  
faltigkeit bringen.

. . . . .

Ich bin ein Gipfel vollbrachter Dinge  
und bin ein Schoß zukünftiger Dinge.

Ist das nicht eine sehr umfassende Darlegung der Entwicklung, im geistigen Sinne verstanden? "Ich beherberge Dinge, die noch kommen werden" – die Vorstellung immerwährender Entfaltung. Wir erhalten einen Schimmer vom Ausmaß jenes Weitblickes in diesem Vers:

Und sagte zu meinem Geist:

*Wenn wir all diese Wellen umfassen werden  
und die Lust und das Wissen um jegliches  
Ding darauf, werden wir dann erfüllt und  
befriedigt sein?*

Und mein Geist sprach:

*Nein, diese Höhe erreichen wir nur,  
um daran vorbei und darüber hinaus zu kommen.*

. . . . .

Und du, Leben, ich denke, du bist das Überbleibsel  
von vielen Toten,

(Sicherlich bin ich vordem zehntausend Male gestorben.)

Ich denke, diese wenigen Beispiele von verhältnismäßig modernen Dichtern zeigen, daß die alte Vorstellung von der Wiederverkörperung im Herzen des dichterischen Genies verwurzelt ist.

Vor zwanzig oder mehr Jahren, besuchten Londoner Theaterbesucher das Royalty Theatre, um J.B. Priestleys neues Stück "I Have Been Here Before" (Ich bin schon einmal hier gewesen) zu sehen. Das intuitive Wissen eines Dichters war es, das Priestley zu einer Einführung in sein Thema veranlaßte, denn die Zuschauer lasen auf der Rückseite ihrer Programme die Worte des Dichters Rossetti:

Ich war schon hier in früh'ren Tagen,  
Doch wann und wie kann ich nicht sagen.  
Ich kenn' das Gras dort vor der Tür,  
Kenn' den Geruch, den süßen, scharfen,  
Den Klang der Seufzer kenn' ich hier,  
Kenn' die Lichter dort im Hafen.

Abschließend möchte ich noch bemerken, daß einer der

angesehensten Schriftsteller und Dramatiker Englands monatelang überfüllte Häuser hatte – mit einem Stück, das nicht nur die Wiederverkörperung als eine ernsthafte Erklärung des Lebensdramas darstellt, sondern sie auch effektiv mit dem Begriff Karman verband, diesem in-Bewegung-setzen von Ursachen in manchem vergangenen Leben, deren Wirkungen die fälligen Resultate mit sich bringen.

Jeder, der nicht durch und durch Materialist ist, akzeptiert die Tatsache, daß die heutigen Dichter – die wirklichen Dichter, nicht die bloßen Verseschmiede – die Lehrer von morgen sind, daß es ihr Los ist, in Vers und Drama weiter auf die Ideen aufmerksam zu machen, die der Mensch mit der Zeit annehmen wird. Genie und Intuition gehen Hand in Hand, und das Gemüt des Dichters war schon immer das Instrument, durch das und mit dem die Wahrheit ihre edelsten Themen gespielt hat. Mögen die Dichter der Zukunft fortfahren, die Harmonie der Sphären zu übermitteln.

– SYBIL TUSTIN, *England*





## Verborgene Strömung des Seins

*Als* ich neulich einen Artikel las, war ich von einem Zitat Elihu Burettts beeindruckt, das auszugsweise so lautete:

Es gibt keinen einsamen Flecken im Universum, kein dunkles Versteck auf der Scheibe der Nicht-Existenz, in die sich der Mensch vor seinen Beziehungen zu anderen zurückziehen kann, wo er den Einfluß seiner Existenz auf die sittliche Bestimmung der Welt zurücknehmen kann. Überall wird seine Anwesenheit oder Abwesenheit zu spüren sein, überall wird er Gefährten haben, die durch seinen Einfluß besser oder schlimmer sein werden... Tausende meiner Mitmenschen werden jährlich in die Ewigkeit eingehen, mit Charakteren, die sich von denen unterscheiden, die sie mit hinübergenommen hätten, hätte ich niemals gelebt.

Die Auffassung des Verfassers läuft mit meinen eigenen Mutmaßungen, die ich kürzlich über die verstärkte Kraft einer gemeinsamen Handlung angestellt habe, parallel und zeigt, daß Seite an Seite mit dem, was wir gerade *tun*, eine verborgene Strömung unseres *Seins* läuft, die sich vielleicht nur langsam vorwärts bewegt, nichtsdestoweniger aber mit einer so unwiderstehlichen Gewalt dahintreibend, wie kaum vermutet wird. Doch gerade das zu begreifen, ist eines der schwierigsten Dinge der Welt. Sprechen, handeln – das alles können wir als etwas anerkennen, das auf den Charakter anderer einwirkt. Wir können auch die Begeisterung einer großen Tat, eines mitreißenden Ausspruchs begreifen, aber nur schlicht *dazusein* – was kann dies der Welt nützen? Inwieweit kann die Natur eines Menschen, abgesehen von Worten und Handlungen, das edle Ziel der Lehrer der Menschheit beeinflussen?

Stets ist unser erster Impuls, zu fragen: "Was kann ich *tun*?" Doch richtiges Handeln ist nur die Frucht rechten Denkens, die Blüte des Charakters, von dem sie abhängig ist, wie die Frucht vom Baume. Der Gärtner versucht nicht, seine Rosen zu verbessern, indem er die Knospen aufbricht und die gefalteten Blütenblätter auszubreiten versucht. Er wendet lieber seine Aufmerksamkeit dem Strauch zu, an dem sie wachsen, propft ihn, begießt ihn, reichert rund herum den Boden an, gibt ihm Licht und Luft – und schönere Blumen kommen als natürliche Folge.

So wie wir uns die vollkommene Rose nicht ohne ihren Duft denken können, so kann man sich den vollkommenen menschlichen Charakter nicht getrennt von seinem *Einfluß* vorstellen, jenem Parfüm der Seele, das so fein und mächtig ist, wie das Denken selbst.

Ist dieser Einfluß etwas anderes als die Summe der innersten Gedanken eines Menschen, des wahren Menschen, den all' seine Redewendungen und sein gutes Benehmen nicht verbergen können? Aus diesem Grunde lehren uns die Weisen, daß der Gedanke der Vater des Handelns ist – "so wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er" –, ein Mensch wird das, worüber er entschlossen und beständig nachdenkt. Er versetzt sich in aufmerksame Empfangsbereitschaft für eine besondere Strömung, sei sie erhaben oder niedrig. Und da die Anziehungskraft auf jeder Ebene wirkt und automatisch entlang den Linien des geringsten Widerstandes fließt, dringt sie in alle Kanäle ein, die er dafür vorbereitet hat.

Longfellow sagt in seinem wunderschönen Gedicht *Santa Filomena*:

Ist eine edle Tat vollbracht,  
Zur Tat ein edler Gedanke gebracht,  
Zieht unser Herz beglückt und rein  
In höhere Gefilde ein.

Die Welle der Begeisterung



Durch unser Innerstes dann rollt  
Und unsere Sorgen groß und klein  
Werden überwunden sein.

Dies ist der *aktive* Einfluß, die Macht, die wir alle erkennen können, und für die wir arbeiten. Aber es gibt auch sein *passives* Gegenstück – nicht negativ, sondern der ruhige, innere, nicht zu sehende Einfluß – die "Atmosphäre" einer Person, die sogar einen wirksameren, wenn auch weniger offensichtlichen Effekt besitzt.

Es ist verhältnismäßig leicht, die Gefühle anderer absichtlich durch die Kraft der Rede oder des Handelns zu beherrschen, denn es ist nur eine zeitweilige Anstrengung. Wir schweben für einen Augenblick auf den höchsten Höhen unseres Seins, und die durch diesen Anblick begeisterten Mitmenschen bemühen sich zeitweilig, unserer Erhabenheit nachzueifern. Aber um wieviel schwieriger ist die Aufgabe, unser innerstes Wesen so anzufüllen, daß es nichts außer Edelmut, nichts außer Liebe abgeben kann! Wer hat nicht Männer und Frauen gekannt, deren bloße Anwesenheit eine Wohltat war, und die es möglich erscheinen lassen, daß die herrliche Vorstellung von einer universalen Bruderschaft unter den Völkern auf der Erde Wirklichkeit werde? Es ist so, daß durch und mit Hilfe dieser ungeheuren inneren Kraft, die wir alle besitzen, mit der wir aber so unvorsichtig umgehen wie Kinder mit Streichhölzern, das Eine-Welt-Bewußtsein eventuell Wirklichkeit werden wird. Walt Whitman drückt dies mit den Worten "Zeit und Zeitalter zu sättigen" aus.

Wie überrascht sind wir, wenn wir mit irgendeinem Wort oder einer Tat aus unserer längst vergessenen Vergangenheit konfrontiert werden, die wie ein zufällig gesäter Samen im Gemüt eines anderen Früchte getragen hat, und nun staunen wir über dessen Ernte. Diese nicht unbedingt erfreulichen Einblicke in die Auswirkung auf unsere Mitmenschen sind es, die unsere widerstrebenden Seelen aus ihrer Lethargie herausholen. Sie stellen uns von Angesicht zu Angesicht der unabänderlichen Wirklichkeit unserer Vergangenheit und den großarti-

gen Möglichkeiten unserer Zukunft gegenüber. Das wiederum ist die aktive Macht des gesprochenen Wortes oder der äußeren Handlung. Aber wie verhält es sich mit den Folgen jenes nicht zu sehenden Einflusses, der nie aufhört – das Gewicht des Charakters –, der fortwährend für die Seele, "das Gewand, durch das wir ihn erkennen", schafft? Wie Emerson schrieb:

Die Worte, die ein Vater in der privaten Sphäre des Heims zu seinen Kindern spricht, werden von der Welt nicht gehört, aber, wie in Flüstergalerien, werden sie am Ende und von der Nachwelt klar gehört.

Was wir im Laufe unserer Leben Gutes *tun*, ist sehr wenig, was wir Gutes *sagen*, noch weniger, aber das, was wir *sind*, berührt jedes Menschenwesen, dessen Schicksal mit dem unseren verbunden ist und zieht die höchsten Kräfte des Universums in unsere Sphäre, damit sie mit uns wirken. Das ist kein Ziel, das durch eine Anstrengung gewonnen wird oder einem zufällt, kein Sieg, der durch eine Schlacht entschieden werden kann. Es ist ein langes, langsames Aufbauen des Charakters, Gedanke um Gedanke, wie bei Korallenpolypen, die ein Riff bilden, wobei jeder sein Lebensgehäuse, Schale um Schale, opfert. Wir brauchen nicht nach weiteren Wirkungsbereichen Ausschau halten, wenn wir gerade hier Fähigkeiten wie diese Kraft zum Wohl und Wehe beherrschen, die unwissentlich von uns ausströmt. Wer jedoch mit unverwandtem Sinn für die Läuterung seiner eigenen Seele wirkt, damit seine Pilgerfahrten Nutzen davon haben, wird mit der Zeit an jener "Welle der Begeisterung der höheren Seelen" teilnehmen und den Horizont immer weiter und weiter ausdehnen. Die Aufgabe der Selbstbemeisterung ist nicht ohne Freude, denn sie bringt jene wunderschöne Transparenz des Geistes mit sich, die es allen Menschen ermöglicht, mit Hilfe der Strahlen zu sehen, die von innen leuchten und die ganze Welt erhellen.

–Katharine Hillard



## Die ersten Früchte des Aufbruchs

**D**ER ökumenische Geist oder die Möglichkeit, eine Meinung allgemeiner und universaler auszudrücken, verbreitet sich immer mehr in der Welt. Ein Beweis dafür ist das kürzlich beendete ökumenische Konzil in Rom. Durch die Bewertung, die ihm beigemessen wurde, und durch die von ihm durchgeführten Überprüfungen erweckte das Konzil manche große Hoffnung, unter anderem auch auf die Vereinigung der Christen. Jene, die der Meinung sind, daß Entfremdung für eine Zeit, die zu Ende geht, symbolisch und kennzeichnend ist, sehen in der Forderung dieser offenen Atmosphäre die Ankunft einer neuen Zeit, einer Zeit, die durch Wohlwollen, Verstehen und Zusammenarbeit gekennzeichnet ist.

Die Erfolge des Konzils müssen vom Standpunkt der nachfolgenden Entwicklungen aus betrachtet und bewertet werden. Heute lassen diese Entwicklungen noch keine organische Verschmelzung christlicher Körperschaften in unmittelbarer Zukunft erkennen, noch deuten sie eine Revision der Standardlehren an, die eine Vereinigung möglich machen würde. Diese Lage der Dinge veranlaßt den überlegenden Menschen, über die Bedeutung des ökumenischen Geistes und über die Art, in der er offenbar wurde, nachzudenken. Hat dieser Geist wirklich die Gärung erzeugt, die die Unruhe und das Unbefriedigtsein in den traditionellen religiösen Normen hervorrief? Oder hat diese Gärung selbst, ganz gleich, was sie ist oder wo sie ihren Ursprung hat, ein stärkeres Verlangen nach umfassenderen Begriffen geschaffen?

Augenscheinlich kann niemand diese Frage endgültig entscheiden. Das ist auch gar nicht notwendig. Aber jeder von

uns kann an einer Form des ökumenischen Ausdrucks teilnehmen, die ihm entspricht, und so die Phase des ökumenischen Privilegiums bekräftigen, die in ihrer Art ausschließlich die seine ist. Das ist meiner Ansicht nach eine der ersten Früchte vom Baum des durch Vatikan II angeregten, wenn nicht inspirierten weitherzigen Geistes: Entwicklung auf der individuellen Ebene. Das betont die Wichtigkeit individuellen Handelns und setzt dieses voraus. Diese Tätigkeit auf der niederen Stufe wird in der Tat als hauptsächliches, grundlegendes Erfordernis für jeden organisatorischen Erfolg, ob geistlich oder weltlich, betrachtet.

Wer sollte den Versuch machen, die Verständigung zu erweitern? Nur jene, die den hervorstechenden Tatsachen des Tauziehens zwischen den klerikalen Elementen und den Laien innerhalb der Kirche Beachtung schenken? Oder jene Außenstehenden, die auf die Unmöglichkeit verweisen, die ganze Menschheit unter ein Banner zu versammeln? In Wirklichkeit hat jeder einige Befähigungen, sich in ökumenischer Weise auszudrücken. Besonders Menschen, die sich angesichts der ungünstigen Umstände bemühen, den Meinungs austausch als Verbindungsglied zwischen einzelnen aufrecht zu erhalten, die sonst durch weitreichende Verschiedenheiten voneinander getrennt sind.

Ich habe zum Beispiel einen Fundamentalisten als Freund, der gelegentlich mit einer Aufstellung von Geboten aus seiner speziellen Seelenrettungsstation zu mir kommt. Ich kann die Überzeugung dieses Fundamentalisten ohne weiteres als Zusatz zu meiner eigenen, davon grundlegend verschiedenen, in Einklang bringen und tue es auch, denn es zeigt eine Geste der Hochachtung, ein Zeichen der Brüderlichkeit zwischen jemandem, der ein Amt im Dienste des Altars bekleidet und einem, der es nicht tut. Das ist zweifellos eine der ersten Früchte des Aufbruchs.

Es ist hilfreich, das bewährte Sprichwort im Gedächtnis zu behalten, daß, "wenn der Schüler so weit ist, auch der Lehrer

bereit ist." Denn der Schüler des Lebens und all dessen, was damit verbunden ist, wird es nicht leicht haben, die Verbindung aufrecht zu erhalten, wenn es sich dabei um außerordentlich dogmatische Personen und Umstände handelt. Doch ganz abgesehen davon wird er diese ausgetauschten Erfahrungen interessant und wertvoll finden. Andererseits ist die Begegnung der Ansichten von Menschen verhältnismäßig einfach, wenn es sich um Gemüter handelt, die für eine offene Diskussion über spirituelle Gegenstände aufnahmefähig sind.

Kürzlich erklärte mir ein Arbeitskollege, daß er aus seiner traditionellen religiösen Gemeinschaft ausgetreten sei, um ein Lehrsystem anzunehmen, das seinen Bedürfnissen besser entspricht. Er fand, daß ihn die orthodoxe Theologie nicht mehr befriedigte. Unsere Unterhaltung kam durch Einwände, die zum Widerspruch reizten, zustande. Wir sprachen über die Ursprünge des Christentums, einschließlich der alten Mysterien-schulen und solcher Gruppen wie die Gnostiker. Dabei stellten wir fest, daß die Gnostiker ohne gerechte Untersuchung mitsamt ihren Lehren geächtet und nach einer Art theologischem Sibirien verbannt wurden. Wir meinten, daß es durchaus möglich sei, daß die herrschende Erregung in den überlieferten Religionen zum Teil die Folge zu vieler Ächtung und zu wenig gerechter Prüfung ist. Es ist durchaus möglich, daß es sich noch erweist, daß die Gnostiker und andere, die zu ihrer Zeit und ihrem Wissen entsprechend nach der Wahrheit suchten, keine Feinde der Kirche, sondern ihre besten Freunde waren. Es ist also denkbar, daß die gegenwärtige Ablehnung der Orthodoxie die Wirkung besseren Verstehens der einzelnen untereinander ist.

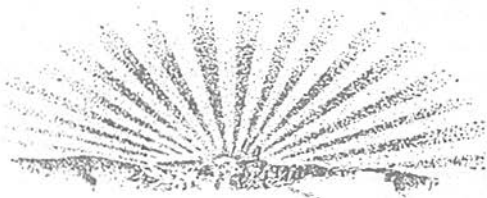
Zweifellos kann und wird es für die Menschheit vom symbolischen Baum, der die ersten Früchte des Aufbruchs trägt, reichere Ernten geben. Die Aussicht auf solche Ernten dient dazu, uns in diesen Übergangsjahren zu wappnen und zu stärken. Dieses Wappnen und Stärken muß nur noch dadurch ergänzt werden, indem man eindeutig betont, daß jedem einzelnen das Recht und die Freiheit zusteht, die Wahrheit für sich selbst herauszufinden. Das ist der wahre ökumenische Geist, der

die Menschen von ihren Befürchtungen, ihren Vorurteilen und ihrem Glauben, getrennt zu sein, befreien kann.

William Ellery Channing hat all denen, die größere Energie besitzen, den Arbeitern im Weinberg des Aufbruchs, einen entsprechenden Leitspruch gegeben, dem sie zu jeder Zeit folgen können:

*"Jenes Gemüt nenne ich frei, das streng auf seine eigene Freiheit achtet, das sich davor bewahrt, in anderen aufzugeben, das die Herrschaft über sich selbst edler empfindet als die Herrschaft über ein weltliches Imperium."*

– ROBERT C. HARDER



Das Leben einer kleinen Gruppe von Menschen, die getreu ihren Überzeugungen leben, trägt mehr zum Wohle bei, als alle Schriften. Wir alle, jung und alt, wollen deshalb all unser Handeln so weit als möglich auf die Verwirklichung unserer Überzeugung in unserem Leben richten.

– Tolstoi





